

Düsseldorf am 21. Mai 1932

Sehr geehrter Herr Professor Barth,

Recht gefreut habe ich mich voriges Jahr über die Antwort, die Sie mir durch Herrn von Kirschbaum übermitteln liessen. Ihren Rat habe ich befolgt, und habe nach Ablauf eines Vierteljahres Ihren Vortrag - Die Not der Ev. Kirche - Ihrem Vorschlag gemäss wiedergegeben. Ich soll mich dabei sogar Ihrer Ausdrucksweise bedient haben, obwohl ich ihn frei hielt.

Gern hätte ich Ihnen schon früher einmal geantwortet. Augenblicklich sitze ich über meiner Jahresarbeit - Luthers Kirchenideal in seinen Grundlagen und in seiner Bedeutung für die Gegenwart - Ausgegangen bin ich von Luthers theologia crucis, wie sie W. von Loewenich in seinem so benannten Werke darstellt. - Vielleicht darf ich Ihnen auch erzählen, dass ich in einer - Arbeitsgemeinschaft über dialektische Theologie - bin, die auf vielseitigen Wunsch Herr Pastor Ibeling, Ihnen ja bekannt, ins Leben gerufen hat. Nach kurzer Einführung hat er sogleich mit dem Römerbriefkommentar begonnen. Die ~~z~~sich über Röm. 1, V. 11-12, entspinnde Debatte war mässig, denn von den Fragenden sperren sich viele gegen die Wahrheit der Schrift, indem sie flugs andere Bibelstellen zitierten. Ich werde Ihnen gelegentlich davon berichten.

Ich habe übrigens eine Frage. Zwischen den Zeiten, Jahrgang 10 Heft 1 bringt eine Predigt von Ihnen über Matth. 19, V. 27, 20, V. 1-16. Ich gebe kurz an - das Evangelium redet vom Lohn des Glaubens. Die ev. Kirche hat das manchmal bestritten. - Auch in Luthers Predigten ist zuviel Ausweichens davor. - Also hat nach der Schrift das Werk des Glaubens eine Hoffnung, denn es hat eine Verheissung, also Lohn. Daher geschieht das Tun in Erwartung des Lohnes, es geschieht um dieses Lohnes willen. Das klingt katholisch, aber es ist ein christlicher Satz.

Ich habe das, weil ich das aus eigener Erfahrung kenne, immer als einen christlichen Satz angesehen. Es mögen böse Gedanken gewesen sein, - aber ich blieb nur Gott gegenüber leidlich wahrhaftig, weil ich wie Petrus fragte, und Jesus Antwort zu erhalten vermeinte. Zugleich fiel mir das aber so schwer auf die Seele, was Jesus in der Gleichnisrede von der königlichen Hochzeit über Berufene und Auserwählte sagt. Matth. 22/11-13  
Was half da menschliche Auslegung, die Schrift war mächtiger.

Nun komme ich zu meiner Frage: - auch in Luthers Predigten ist zu viel Ausweichens davor. - Verstehen Sie unter Predigten, wie ich, schlechthin alle Schriften? Sie sind es, denn alle sind seelsorgerischer Art, obwohl man die einen als theoretische, die andern als praktische, d.h. seelsorgerische bezeichnet. Oder meinen Sie die Predigten, wie sie Polian-der z.B. (Weim. Ausg. Bd.9) gesammelt hat? In dem, was ich gelesen habe es ist noch nicht sehr viel, führt Luther in den 'Predigten' aus (Sermon von den guten Werken etc.) Der Glaube ist das einzigste und vornehmste Werk, das der Mensch tun kann, - aber es ist nicht Menschenwerk, sondern Gottes - Ein Werk aber erheischt Lohn, - was wird uns dafür? - Ist das nicht klar genug? Oder habe ich Sie nicht verstanden?

Es grüsst Sie herzlich  
Ella Förster.